



Krebserkrankung (3)

AKW Mühleberg und Krebs

Trotz Verdacht dass die radioaktive Niedrigstrahlung (**siehe Petkau-Effekt**) wesentlich höhere Krebsraten verursachen als bisher angenommen führen ausgerechnet die drei Atom-Standortkantone Aargau, Bern und Solothurn immer noch keine Krebsregister.

Martin Walter von der Organisation „Ärzte für soziale Verantwortung“ fordert, dass die Behörden den zahlreichen Krebserkrankungen in Mühleberg nachgehen. Die Beobachtungen von Frau K. aus Mühleberg, Bern rütteln auf. Sie sagt: In unserem Quartier erkrankten viele Menschen an Krebs - auch viele Jüngere. Mehr und mehr Menschen, die in der Nähe des Atomkraftwerks lebten, bekamen Krebs. Frau K. begann eine Liste zu führen: Sie schrieb auf, wer im Dorf an Krebs erkrankte, wer daran starb und wo die Betroffenen wohnten. Ihr Quartier hat 15 Häuser; 12 Einwohner bekamen Krebs, die meisten starben daran. Manche waren keine 50 Jahre alt. Im Dorfkern von Mühleberg hat sie 11 weitere Krebskranke gezählt, 5 in den Nachbarquartieren.

Die Verunsicherung in Mühleberg ist gross, denn vier Anwohner hatten Krebsarten, die durch radioaktive Strahlen ausgelöst werden können.

Um einen Zusammenhang zwischen Krebs und Atomkraftwerken zu klären, müsste der Kanton Bern dringlichst ein eigenes Krebsregister erfassen. Der Kanton Bern weigert sich, ein Krebsregister aufzubauen.

Petkau-Effekt

Herr Prof. Petkau (Kanada) und Frau Prof. Burlakova (Russland) haben unabhängig von einander nachgewiesen, dass kleinste chronische radioaktive Strahlendosen bis zu **1'000 Mal gefährlicher** sein können als bisher angenommen.

Die Internationale Strahlenschutzkommission und die nationalen Behörden verschwiegen den Petkau-Effekt. Denn: Seine öffentliche Kenntnis müsste in der Konsequenz dazuführen, sämtliche Quellen künstlicher Radioaktivität, mit Ausnahme der medizinisch notwendigen, aus der Welt zu schaffen. Das wäre das Ende der Atomkraftwerke.

PS: „Der Petkau-Effekt“ ist in Buchform bei UDEO erhältlich.



Klimaschutz (4)

Schützen Atomkraftwerke das Klima? Nein!

Um die Klimaerwärmung zu stoppen, muss der Ausstoss von Klimagasen wie dem CO₂ massiv gesenkt werden. Die Atomlobby beteuert immer wieder die Klimafreundlichkeit der Atomkraftwerke. Mit neuen Atomkraftwerken retten wir das Klima nicht, denn **Atomstrom ist nicht CO₂-frei**. Die fünf CH-

Atomkraftwerke produzieren jährlich bis zu **2'620'000 Tonnen CO₂-Ausstoss**, d.h. nicht bei der Stromproduktion im Reaktor, wohl aber bei der vorgelagerten Urangewinnung, beim AKW-Bau sowie -Abbau und der Atom Mülllagerung über Tausende von Jahren. Wenn wir alte durch neue Atomkraftwerke ersetzen, geschieht nur eines: Die Atom Müllberge und das Risiko eines atomaren Unfalls wachsen. Um nur 10 % der fossilen Energie bis zur Mitte dieses Jahrhunderts durch Atomkraft zu ersetzen, müssten weltweit mehr als 1000 Atomkraftwerke neu gebaut werden.



Versorgungssicherheit (5)

Schaffen Atomkraftwerke Versorgungssicherheit? Nein!

Neue Atomkraftwerke schaffen keine Versorgungssicherheit. Im Gegenteil: Sie verhindern Investitionen in moderne effiziente Kraftwerke sowie in eine wettbewerbsfähige und innovative Energieversorgung. Der alte Kraftwerksbestand mit seiner unflexiblen, zentralistischen Struktur hält mittel- bis langfristig nicht mehr mit den veränderten Anforderungen einer nachhaltigen Stromwirtschaft mit.



AKW's = Billiger Strom? (6)

Billiger Strom aus Atomenergie ist ein Ammenmärchen

Das Märchen vom günstigen Strom aus Atomkraftwerken wird zum Schreckensmärchen, wenn man bedenkt, dass der Staat die Risiken der Betreiber von Atomkraftwerken trägt.

In der Schweiz hat das Bundesamt für Zivilschutz ausgerechnet, dass eine Katastrophe in einem der Schweizer Atomkraftwerke einen materiellen Schaden von ca. 4'200 Milliarden Franken verursachen würde. Die AKW's sind aber nur für einen Schaden von 300 Millionen Franken, d.h. für 0.007% des effektiven Schadens versichert. Praktisch die gesamten Schadenskosten müssten vom Staat bzw. vom Schweizer Bürger bezahlt werden! Die Kosten für den Rückbau und die Langzeitverwahrung der Atomabfälle sind mutwillig unterschätzt. Selbst die atomfreundliche IEA gibt mittlerweile zu, dass Atomenergie ohne staatlichen Schutz nicht wirtschaftlich sei. Für die Elektrizitätswirtschaft sind Atomkraftwerke

Fortsetzung auf der Rückseite ➔

wegen der hohen Investitionskosten und dem gleichzeitig hohen Lebenszyklusrisiko keine attraktive Investition. In liberalisierten Märkten schon gar nicht. **Deshalb raten Banken ab, in AKW zu investieren.**



AKW-Stillegung (7)

AKW Stillegung kostet Milliarden

Alle Schweizer AKW müssen irgendwann aus Altersgründen abgeschaltet werden. Die Kosten der Stilllegung waren bis heute ein gut gehütetes Geheimnis. Jetzt wurde eine Studie von Swissnuclear aus dem Jahr 2006 veröffentlicht. Demnach kostet alleine die Nachbetriebsphase der fünf Schweizer AKW in den ersten fünf Jahren **1'447 Millionen Franken**. In der Nachbetriebsphase wird der Reaktor nicht abgebrochen, sondern auf den Abbau vorbereitet und ausgekühlt. Brennstäbe und radioaktiver Abfall werden entfernt. Die Stilllegung selbst kommt auf **2'130 Millionen Franken** zu stehen. Die Entsorgung der radioaktiven Abfälle kostet dann nochmals mindestens **13 Milliarden Franken**. Für diese Kosten haben die AKW-Betreiber noch keine Rückstellungen gemacht. Treten weitere unvorhergesehene Kosten ein - was zu erwarten ist - müssen die nachfolgenden Generationen dafür aufkommen.



Quelle: www.nein-zu-neuen-akw.ch



Atomare Zukunft (8)

Die Atomlobby (Axpo, BKW, Alpiq) plant unsere atomare Stromversorgung

Die Atomlobby behauptet trotz Pannen, wie sicher die Atomkraftwerke sind. Von ihrem **Vorzeige-Bau des neuen Atomkraftwerks Olkiluoto in Finnland** schwärmt die Atomlobby. Sie wollte durch den Neubau beweisen, wie sich mit billigem Atomstrom die Zukunft erobern lässt. Dabei bahnt sich ein **kostspieliges Desaster** an: Der Meiler Olkiluoto hätte letzten Herbst ans Netz gehen sollen.

Der Atomkonzern Areva verkaufte den Finnen den europäischen Druckwasserreaktor (EPR) zu einem fixen „Schnäpchenpreis“ von umgerechnet 4.5 Milliarden Franken. Inzwischen sind die Baukosten auf über 8 Milliarden Franken gestiegen. Für die Differenz muss Areva aufkommen. Inzwischen scheint niemand mehr Freude an dem Ding zu haben, **der Traum vom billigen Atomstrom wandelt sich zu einem desaströsen Albtraum**. Dabei hätte das Atomkraftwerk Olkiluoto als AKW-Vorzeige-Schmuckstück dienen sollen. Die Anlage wird frühestens in drei Jahren fertig sein.

Olkiluoto ist kein Einzelfall: Mit einem baugleichen EPR-Projekt in Flamanville, im Norden Frankreichs, gibt es ähnliche Probleme. Auch dort wird die geplan-

te Bauzeit um mehrere Jahre überschritten, und die Baukosten laufen aus dem Ruder. Gründe sind: Mangel an Fachkräften, Mangel an Erfahrung bei der neuen AKW-Generation, Sicherheitsmängel.

Bauverzögerungen und deren enorme Mehrkosten bringen die grossen Schweizer Stromkonzerne bislang nicht von ihren Atomplänen ab: Sie reden von drei neuen Atomkraftwerken und können sich durchaus vorstellen, einen Olkiluoto-Typ zu bauen. Kaum ein lohnendes Geschäft, wenn man sich überlegt wie mit über 14 Milliarden Franken eine sinnvolle Stromversorgung mit erneuerbaren Energien realisiert werden könnte.



Arbeitsplätze (9)

Sichern Atomkraftwerke Arbeitsplätze? Nein!

Atomkraftwerke haben im Vergleich mit der restlichen Energiebranche **nur wenig Beschäftigte**. Investitionen in Energieeffizienz und erneuerbare Energien dagegen würden Tausende von Arbeitsplätzen mit Zukunft schaffen. In Deutschland wurden allein im Ökostrombereich in den letzten Jahren 120'000 Arbeitsplätze geschaffen. Davon würden auch Randregionen und das lokale Gewerbe stark profitieren.

Arbeitsplätze und Wertschöpfung für die nächsten Jahre: Photovoltaik

Durch eine konsequente Ausrichtung auf erneuerbare Energien in der Schweiz könnte unser Land im nächsten Jahrzehnt vom **weltweiten Boom** der Solarenergie wirtschaftlich und ökologisch profitieren. Dazu müssten wir **fünf Schritte** tun:

- ▶ Erstens muss sofort der Inlandmarkt für die Photovoltaik gestärkt werden.
- ▶ Zweitens müssen die Exportchancen genutzt werden. Der solare Markt ist ein Weltmarkt.
- ▶ Drittens muss ein einheitliches Forschungsprogramm „Photovoltaik“ geschaffen werden.
- ▶ Viertens muss die Solarbaupflicht in jedes Baugesetz integriert werden.
- ▶ Fünftens müssen sich Elektromobilität und Photovoltaik die Hand reichen.



Quelle: www.swissolar.ch